

1. Kapitel.

Beginn eines Tagebuches.

Bad E., den 16. Juli 1899.

„Siebes Kind, nimm dir irgend eine Arbeit vor, das Baderleben bringt so wie so viele Stunden des Nichtstuns mit sich,“ sagte meine Mutter gestern, die nie sehen kann, wenn ihre Tochter unbeschäftigt dastht. „Was soll ich nur tun, Mütterchen,“ gab ich zur Antwort. „Zum Essen gehen wir in den ‚Goldenen Stern‘; die Zimmer werden von den Dienstboten besorgt, immer Handarbeit machen ist langweilig.“ — Da sah mein Vater von der Zeitung auf und warf dazwischen: „Schreibe doch ein Tagebuch, Annchen, du bist ja federgewandt. Erzähle deine kleinen Erlebnisse, und im Winter, wenn’s draußen schneit und stürmt und wir behaglich in unserem großen Wohnzimmer sitzen, da liest du Eltern und Geschwistern vor, was du geschrieben hast.“ Die Mutter nickte mir lächelnd zu, ich aber war so erstaunt, einen solchen Vorschlag von meinem Vater zu bekommen, daß ich erst gar nichts sagen konnte, obwohl ich die Idee herrlich fand. Endlich rief ich: „Du hast recht, Vater, das ist ein köstlicher Zeitvertreib!“ Mit diesen Worten eilte ich zur Thür hinaus.

Es war ein lieblicher Ort, in einem weiten, von Bergen begrenzten Tal gelegen, wo mein Vater, der an nervösem Kopfschmerz litt, Ruhe und Erholung suchte und durch Stahlbäder seine Nerven kräftigte. Meine Mutter war zur Pflege mit-